

„Frontberichterstattung“, nicht nur von der Marienkäfer-Invasion

Ende der Normalität oder Dauer-Lüge? Die DDR-Medien reagieren auf die Fluchtbewegung

fh. – Ein besonderes deutsches Sommerthema von Ende Juli und Anfang August haben wir noch gar nicht erwähnt: die Marienkäfer-Invasion im Ostsee-Raum. Die *Berliner Zeitung* hatte die kleinen Krabbeltiere als erste ausgemacht und meldete noch mit Lob für ihre Nützlichkeit: „Der Marienkäfer tritt dieser Tage in Schwerin massenhaft auf. Nicht nur in Gärten und Parks, sondern auch auf Straßen und an Hauswänden. Käfer und Larve gelten als überaus nützlich, da sie sich vorzugsweise von schädlichen Blatt- und Schildläusen ernähren.“ Vier Tage später sind sie auch in Rostock und haben an der Warnowwerft ganze Schiffssektionen „besetzt“ (BZ 21./25.7.1989). Und auch die Urlauber sind beunruhigt: „Daß die Käfer auch am Strand und im Wasser auftraten, mag für manchen Urlauber vielleicht die Freude am Baden und Sonnen etwas beeinträchtigt haben“, beschwichtigt die *Neue Zeit* (25.7.1989). Im *Neuen Deutschland* wird mit fachlicher Expertise ausgeholfen. Der Phytopathologe Prof. Dr. Helmut Kleinhempel führt die Invasion auf den milden Winter und den bislang auch warmen Sommer zurück. Die Trockenheit habe „eine natürliche Reduzierung der Blattläuse“ bewirkt und daher beginnen die Marienkäfer „auszuschwärmen“. Aber auf keinen Fall solle man gegen die Käfer vorgehen, das Problem werde sich von allein lösen, da die „natürliche Absterberate zunimmt“ (ND 25.7.1989). Aber die Prognose des Gelehrten erwies sich als ein wenig voreilig. Nachdem zwischenzeitlich auch noch die benachbarten polnischen Ostseebänder von ihnen unsicher gemacht worden waren, gibt die *Berliner Zeitung* erst jetzt, in der zweiten Augustwoche Entwarnung von der Marienkäfer-Front: „Die seit Wochen anhaltende Invasion von Marienkäfern ist seit Wochenbeginn an der DDR-Küste im Abklingen. Nur in Warnemünde hatten die in dichten Schwärmen anfliegenden Käfer am Montag und Dienstag die Urlauber noch einmal zum Verlassen des Strandes gezwungen. Wie aus den Ostseebädern Graal-Müritz, Zingst, Trassenheide und Boltenhagen mitgeteilt wurde, waren dort die Käfer in den zurückliegenden Tagen schon nicht mehr in so dichten Schwärmen anzutreffen wie im Vormonat.“ (BZ 10.8.1989).

Dass die Küsten Schleswig-Holsteins von der Marienkäfer-Plage in gleicher Intensität betroffen waren, kann der Berichterstatter aus eigener Urlaubserinnerung an der Lübecker Bucht vom Sommer 1989 nur noch etwas diffus bestätigen. Auch die überregionale West-Presse lässt uns im Stich; aber warum sollten die Krabber vor der Grenze Halt gemacht haben? Und tatsächlich: Zeitzeugen-Befragungen – ein herzlicher Dank geht an das Seebadmuseum Travemünde und das Archiv der Lübecker Nachrichten – bestätigen: Die Marienkäfer-Invasion an der Ostsee war ein gesamtdeutsches Ereignis schon vor der Vereinigung. Allerdings waren die nationalen Westmedien wohl schon genug beschäftigt mit der Algenpest an der italienischen Adria, die sogar zu TV-Sondersendungen geführt hat, zum Beispiel einem ZDF-Spezial am 2.8.1989. Dass aber nicht nur die harmlosen Käfer, sondern auch mächtige Seetang-Schichten in Warnemünde und Öl-Schlick-Gemische vor Usedom an der Ostseeküste der DDR die Badefreuden stark einschränkten, vermeldet wiederum der Westen (WAZ 2.8.1989: „Badeverbot in der DDR an verschmutztem Ostseestrand“), sich dafür teils auf die lokale Presse (Ostsee-Zeitung Rostock) berufend. Aber zitiert wird auch ein Umweltexperte des Bezirks Rostock, der die plausible These vertritt, es handelte sich um einen aus dem internationalen Ostsee-Schiffahrtsweg abgeströmten Ölteppich.

Neben all diese mehr oder weniger unschönen Störungen des Ferienglücks der Ostdeutschen rückt in diesen Wochen aber mit großer Macht die Zuspitzung der Ausreisewelle über Ungarn und die westdeutschen Botschaften. Können die DDR-Medien das Thema weiter verdrängen? In ihrem Tagebuch notiert die in der evangelischen Kirche aktive Journalistin Ingrid Ebert am 10. August 1989: „Täglich verlassen Hunderte das Land. Das Beängstigende ist das Schweigen der Medien dazu. Es wird einfach nicht wahrgenommen, dass die Unzufriedenheit wächst, dass Menschen ihre gesicherte

Existenz aufgeben, gut eingerichtete Wohnungen, Einfamilienhäuser, schöne Grundstücke verlassen, Freunde zurücklassen, Heimat verlassen, dass die die Ungewissheit, die Fremde vorziehen. [...] Wird es wirklich nicht wahrgenommen?“ Ingrid Ebert erinnert sich an eigene Abschiede von Freunden, die plötzlich die Ausreisegenehmigung erhalten haben: „überstürztes Packen, was mitnehmen, was loslassen, in fast leeren Räumen, auf Holzkisten der Umtrunk mit Freunden, Sektkorken flogen, zu trinken gab es im Überfluss, doch Stimmung kam nicht auf. [...] Trennungsschmerz liegt über dem Land und der Schmerz darüber, den Schmerz nicht zuzugeben.“ (Hammer, Kreuz ..., S. 274f.)

Immerhin, die Nervosität der Staats- und Parteiführung wächst erkennbar. Zwar wird nicht offen über die Botschaftsbesetzungen berichtet, aber das Wissen darum (aus den Westmedien) vorausgesetzt. Einen ersten Erklärungsversuch bieten das *Neue Deutschland* und die anderen Zeitungen mit einer Erklärung des DDR-Außenministeriums: Schuld ist nur der Westen. Dr. Denis Ruh, der stellvertretende Sprecher des Ministeriums, wendet sich darin gegen die „lautstarke Kampagne um einige DDR-Bürger“ in den Westmedien. Es geht um die Flüchtlinge in der Budapester Botschaft der Bundesrepublik. Der Bonner Anspruch auf „Obhutspflichten“ gegenüber den ostdeutschen Landsleuten wäre nichts als eine „typische großdeutsche Anmaßung, die aufs schärfste zurückgewiesen werden muss“. Ruh droht ganz unverhohlen: Bistlang habe die DDR „großzügig“ die Reiseverordnungen gehandhabt, sodass in den ersten sieben Monaten des Jahres 1989 ca. 3,3 Mio. DDR-Bürger legale Besuchsreisen in die Bundesrepublik (mit West-Berlin) hätten unternehmen können. Auch die Familienzusammenführung sei von der DDR „human“ geregelt. „Die Bonner Behörden sollten sich nicht um Angelegenheiten kümmern, die sie nichts angehen. Es sei dann, man wolle alles in Gefahr bringen, was sich auf diesem Gebiet an Positivem entwickelt hat“, wird Ruh zitiert. (ND u. a. 8.8.1989)

Das mediale Abarbeiten der Flüchtlingsnachrichten wird rasch auf „bewährte“ Weise fortgesetzt: Olaf Dietze, der Korrespondent des DDR-Fernsehens in Bonn, entdeckt sogar eine „Frontberichterstattung“ der westdeutschen Medien, eine „hysterische Kampagne“, die offenbar mehr sei als ein Versuch, das „politische Sommerloch“ zu stopfen: „Regieanweisungen für illegale Grenzübertritte“, Lügen, Zahlenmanipulationen, eine Verdrehung der Wahrheit macht er aus. Erstmals werden in diesem Beitrag beiläufig Faktum und Umfang der Botschaftsbesetzungen eingeräumt und zugleich verniedlicht: Die „131 Leute [...] im Empfangssaal der Ständigen Vertretung“ und die „158 in der Bonner Botschaft in Budapest“ werden kontrastiert zu den angeführten 3,3 Mio. Besuchsreisenden. Die ganze Medienkampagne sei also ein Ablenkungsmanöver von den Problemen Westdeutschlands: „mit den Asylanten“, der Wohnungsnot und der Arbeitslosigkeit. (BZ 10.8.1989) Fast im Wortlaut hauen einige „Leserbriefe“ in diese Kerbe, die das ND am gleichen Tag als Reaktion empörter Bürger abdruckt, die dem Sprecher des Außenministeriums unisono zustimmen. Eigene Gedanken oder Konkretisierungen finden sich hier überhaupt nicht, allein der Hinweis eines Meisters aus Eberswalde, das Ganze sei eine „gezielte Abwerbung“ ist zwar nicht neu, aber in diesem Zusammenhang fast originell (ND 10.6.1989). Auch das sich über fast eine Seite erstreckende Gespräch mit Stahlwerkern aus Brandenburg über „Werte des Sozialismus“ folgt einer vollkommen affirmativen Strategie, dass eine Kranführerin vom Besuch einer italienischen Gewerkschaftsgruppe berichtet, der vieles gefiel, während sie „zu einigem [...] Fragen“ gehabt hätten, etwa zum Streik, ist schon die schroffste Abweichung vom Jubellied (ND 10.8.1989). Und wem das nicht genug ist, der durfte alle Argumente noch einmal im Gast-Kommentar des Prawda-Korrespondenten nachlesen (ND 14.8.1989). Daher soll Ingrid Eberts Tagebuch der letzte Satz gehören: „Ich leb so gern in meinem Land“ betitelt sich ein Kinderliteratur-Wettbewerb. Ich möchte schreiben: Alles Lüge!“ (10.8.1989).

Quelle:

<http://zefys.staatsbibliothek-berlin.de/ddr-presse/>; Ingrid Ebert: Hammer, Kreuz und Schreibmaschine. Aus dem Tagebuch einer gelernten DDR-Bürgerin. Wuppertal und Kassel 2001.